

5. Forschungsdesign und empirisches Vorgehen

Innerhalb dieses Kapitels wird das Forschungsdesign sowie das empirische Vorgehen offengelegt, um die durchgeführte Analyse intersubjektiv nachvollziehbar zu gestalten (vgl. Hug/Poscheschnik 2020: 89). Um die Forschungsfragen beantworten zu können, gilt es zunächst zu rekonstruieren, wie sich Vertretungs- und Organisationsprozesse seitens der IG-Metall und ver.di innerhalb des Cloudworkingfelds gestalten. Resultierend aus diesem Anliegen basiert das Forschungsdesign auf dem methodologischen Paradigma der qualitativen Sozialforschung. Denn dieses ermöglicht es, offen und nah jene Prozesse zu rekonstruieren, durch die die soziale Wirklichkeit hergestellt wird (vgl. Flick et al. 2012: 17; Helfferich 2011: 21ff.; Kuckartz et al. 2008: 12f.). Nachdem ich an dieser Stelle kurz den methodologischen Rahmen umrissen habe, erläutere ich die Erhebungsmethode sowie das Sampling (5.1). Abschließend wird die Auswertungsmethode beschrieben (5.2).

5.1 Erhebungsmethode und Sampling

Um die Daten für die Beantwortung der Forschungsfragen zu erheben, nutze ich primär die Methode des teilstandardisierten Expert*inneninterviews. Diese Interviewform gehört zu der Gruppe der Leitfadentinterviews (vgl. Gläser/Laudel 2009: 41f.) und ist eine Methode, soziale Situationen oder Prozesse zu rekonstruieren. Die Expert*innen dienen dabei als Medium, über die ich Wissen über das zu untersuchende Phänomen erhalten möchte. Dafür müssen die Expert*innen keine exklusive Stellung in dem zu untersuchenden sozialen Kontext haben. Vielmehr müssen sie über besonderes Wissen hinsichtlich des Forschungsgegenstandes verfügen und dieses zugänglich machen können (vgl. ebd.: 12f.).

Innerhalb des Forschungskontextes dieser Arbeit fungieren Personen, die, erstens, bei Organisations- und Vertretungsprozesse von Cloudworker*innen involviert waren oder zweitens, sich mit diesen Prozessen dezidiert auseinandergesetzt haben, als Expert*innen. Die ausgewählten Personen habe ich mit Hilfe desselben Leitfadens interviewt. Dieser enthält die Fragen, die in jedem Interview beantwortet werden sollten. Dabei waren weder Formulierungen noch die Reihenfolge der Fragen verbindlich. Wenn es sich ergab, wurden auch Nachfragen gestellt, die nicht in den Leitfaden aufgenommen wurden. Dadurch konnte sich die Interviewsituation so weit wie möglich einem natürlichen Gesprächsverlauf annähern. Der Interviewleitfaden diente also eher als Richtschnur, der die unbedingt zu stellenden Fragen enthielt (vgl. Gläser/Laudel 2009: 42). Die Fragen des Leitfadens wurden aus den theoretischen Vorüberlegungen abgeleitet. Der Interviewleitfaden ist unter Anhang A abgebildet.

Insgesamt wurden mit sechs Personen von Ende November bis Anfang Dezember 2022 Interviews durchgeführt. Um die Interviewpartner*innen zu akquirieren, habe ich zunächst im Internet nach potenziell relevanten Personen und deren Kontaktdaten recherchiert. Insgesamt habe ich circa 30 Personen per E-Mail kontaktiert, diese rudimentär über das Anliegen meiner Forschung aufgeklärt, und nach einem Gespräch gefragt. Davon meldeten sich die später interviewten Personen zurück bzw. diese wurden mir über die angefragten Personen vermittelt. Da einige Interviewpersonen um eine Anonymisierung gebeten haben, erfolgt folgend nur eine oberflächliche Beschreibung dieser. Zum einen habe ich mit zwei Vertreter*innen der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft und einem/einer Vertreter*in der IG-Metall gesprochen. Die Aufgabengebiete dieser interviewten Personen umfassten dabei die Organisation und Vertretung von Cloudworker*innen respektive Lohnarbeitenden in der IT-Branche. Die drei weiteren Interviewpartner*innen sind allesamt Wissenschaftler*innen, die sich mit der Vorgehensweise der Gewerkschaften in diesem Forschungsfeld auseinandergesetzt haben. Die Interviews dauerten jeweils ungefähr eine Stunde.

	IG-Metall	Ver.di	Wissenschaft
Anzahl Personen	1	2	3

Tabelle 2: Strukturmerkmale Interviewpartner*innen

Quelle: Eigene Darstellung.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass einige relevante Personen der IG-Metall, trotz größter Anstrengungen, nicht für ein Interview gewonnen werden konnten. Außerdem verhielt sich die interviewte Person von der IG-Metall sehr verschlossen. Dennoch ist zu resümieren, dass ich durch die Interviews einen fundierten Einblick in die Thematiken dieser Forschungsarbeit erlangen konnte, sodass mit den generierten Daten die Forschungsfragen beantwortet werden können. Die datenrechtlichen Bestimmungen sowie der Ablauf wurden im Vorfeld der Interviews erläutert. Die Interviews wurden anhand von einfachen Transkriptionsregeln mittels MAXQDA 2022 grammatikalisch unverändert transkribiert (vgl. Claussen et al. 2020: 49ff.). Aufgrund des Wunsches nach Anonymisierung der interviewten Personen sowie der Vertraulichkeit der geteilten Informationen, können die Transkripte samt codierte Stellen in der Publikation nicht der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Allerdings wurden diese von zwei wissenschaftlichen Gutachter*innen gelesen. Weiter wurde auch der gesamte Forschungsprozess in einem Kolloquium wiederholt reflektiert. Somit gilt es an dieser Stelle zu konstatieren, dass die von Philipp Mayring aufgestellten Gütekriterien qualitativer Sozialforschung *Verfahrensdokumentation*, *Argumentative Interpretationsabsicherung*, *Regelgeleitetheit* und *Nähe zum Gegenstand* auch ohne die Veröffentlichung der Transkripte sowie codierte Stellen eingehalten werden können (vgl. Mayring 2016: 144–146).⁹

Die Interviews wurden mit Hilfe des Videokonferenzsystems *Zoom* durchgeführt und aufgezeichnet. Auch wenn Videokonferenzen spä-

9 An dieser Stelle sei noch erwähnt, dass die Ergebnisse und Interpretation in Teilen den Beforschten nochmals vorgelegt und diskutiert wurden. Dementsprechend erfolgte teilweise auch eine *Kommunikative Validierung*. Durch die verschiedenen Datenquellen wird sich weiter auch dem Gütekriterium der *Triangulation* angenähert (vgl. Mayring 2016: 147).

testens seit der Corona-Pandemie eine gesellschaftlich akzeptierte Verbreitung finden und einige der Interviews wahrscheinlich ohne dessen Nutzung aufgrund der diversen Lebensorte der Interviewpartner*innen nicht hätten stattfinden können, war die Durchführung auf diesem Wege doch schwieriger als zunächst angenommen. Zum einen gab es öfters Probleme mit dem Ton oder der Internetverbindung. Zum anderen wirkten die Gesprächssituationen teilweise gestellt. Es war sehr schwierig, ein Vertrauensverhältnis mit den Interviewpartner*innen aufzubauen und diesen so sensiblere Informationen zu entlocken. Öfter hatte ich das Gefühl, dass dies in analogen Situationen leichter möglich gewesen wäre.

Die generierten Daten aus den teilstandardisierten Expert*inneninterviews wurden mit wissenschaftlicher Literatur ergänzt, die Hinweise bzgl. der Beantwortung der eingangs genannten Fragestellungen der Arbeit enthält. Weiterführend inkorporierte ich Dokumente, verstanden „als schriftliche Texte, die als Aufzeichnung oder Beleg für einen Vorgang oder Sacherhalt dienen“ (Wolff 2005: 502), auf die in den Interviews verwiesen wurde oder mir von den interviewten Personen zugeschickt worden sind. Diese habe ich in einem Materialkorpus zusammengefügt, welcher unter Anhang B abgebildet ist. Durch dieses Vorgehen konnte die Datenkonsistenz nochmal erhöht werden.

5.2 Auswertungsverfahren

Die Expert*inneninterviews und die Dokumente aus dem Materialkorpus habe ich mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Diese entnimmt Texten in einem systematischen Verfahren Informationen (vgl. Gläser/Laudel 2009: 46). Dafür wird aus theoretisch abgeleiteten Kategorien ein Analyseraster gebildet, womit die Transkripte/Dokumente auf relevante Informationen untersucht werden. Anschließend werden die entnommenen Informationen innerhalb der einzelnen Kategorien zusammengefasst und anschließend interpretiert (vgl. ebd.: 200). Dabei orientiere ich mich an der von Jochen Gläser und Grit Laudel entwickelten Verfahrensweise, die speziell für die Auswertung von Expert*inneninterviews konzipiert wurde, aber auch für die Auswertung anderer Dokumente genutzt werden kann. In Ab-

grenzung zu der als geschlossen geltenden, stilbildenden qualitativen Inhaltsanalyse von Philipp Mayring ermöglicht das Verfahren von Gläser und Laudel die Extraktion komplexer Informationen aus Texten, bleibt aber dabei während des gesamten Analyseprozesses offen für unvorhergesehene Informationen (vgl. Gläser/Laudel 2009: 199). So können die Kategorien während der Codierung verändert werden, wenn im Text Informationen auftauchen, die relevant sind, aber nicht in das System passen. Damit möchte ich der Offenheit qualitativer Sozialforschung gerecht werden. Zudem möchte ich dadurch die Rolle der Expert*innen hervorheben, in dem ich davon ausgehe, dass diese Wissen besitzen, welches mir trotz aller Vorüberlegungen bis dato nicht zugänglich war. Weiterführend wird auch die Erstellung des Kategoriensystems vereinfacht, da Anpassungen dessen iterativ erfolgen können und dementsprechend kein extra *Codier-Probendurchlauf* mehr notwendig ist. Außerdem korrespondiert die Offenheit des Kategoriensystems mit der Offenheit der Heuristiken, aus denen die Kategorien abgeleitet wurden (vgl. ebd.: 201). Gleichzeitig gilt es dabei aber zu beachten, dass die Grundstruktur des Kategoriensystems in dieser Arbeit sehr nah an den theoretischen Überlegungen bleibt. Ansonsten würden sich die Fragestellungen nicht mehr beantworten lassen, da diese mit den Heuristiken stark korrespondieren. Induktiv entwickelte Kategorien müssen demzufolge in die Heuristiken theoretisch eingeordnet werden können. Das Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse von Gläser und Laudel gliedert sich in vier Hauptschritte: *Vorbereitung der Extraktion*, *Extraktion*, *Aufbereitung der Daten* und *Auswertung* (vgl. ebd.: 202).

Zur *Vorbereitung der Extraktion* werden aus den theoretischen Vorannahmen Haupt- und Subkategorien entwickelt, die als Suchraster dienen. Wie die Verfahrensweise vorschlägt, werden diese durch induktiv erschlossene Kategorien aus dem Material laufend ergänzt. Teilweise wurden die Subkategorien im laufenden Forschungsprozess zusammengelegt, da diese sich als nicht trennscharf genug zeigten. Das gesamte Kategoriensystem samt Variablendefinition, Ankerbeispielen und Extraktionsregeln befindet sich im Anhang. Innerhalb des Kategoriensystems werden auch die induktiv hergeleiteten Haupt- und Subkategorien begründet. Folgende Kategorien- und Subkategorien bilden abschließend das Raster (vgl. ebd.: 206ff.):

HKo Sozialstruktur der Cloudworker*innen		
HK1 Strukturelle Macht	<i>SK1.1 Produktionsmacht</i>	<i>SK1.2 Marktmacht</i>
HK2 Organisationsmacht	<i>SK2.1 Organisationsgrad/ Anzahl der Mitglieder</i> <i>SK2.3 Mitgliederpartizipation/ innere Kohäsion</i>	<i>SK2.2 Infrastrukturressourcen/ Organisationseffizienz/ (SK2.2.1 gewerkschaftlicher Status von CW)</i>
HK3 Institutionelle Macht		
HK4 Gesellschaftliche Macht	<i>SK4.1 Kooperationsmacht/ Methodische Ebene: Koalitionsbildung</i>	<i>SK4.2 Diskursmacht</i>
HK5 Inhaltliche Ebene: Priorisierte Gerechtigkeits- und Bewegungsorientierung		
HK6 Organisatorisch-politi- sche Ebene: Partizipative Mitgliederarbeit	<i>SK6.1 Ansprache von Cloudworker*innen</i>	
HK7 Methodische Ebene: Verstehende Kampagne		

Tabelle 3: Haupt- und Subkategorien der qualitativen Inhaltsanalyse

Quelle: Eigene Darstellung.

Im zweiten Schritt, der *Extraktion*, werden einzelne Stellen des Materials den zutreffenden Kategorien zugeordnet und neuformuliert. Dabei werden als Entscheidungshilfen die Variablendefinitionen, Extraktionsregeln und Indikatoren herangezogen (vgl. Gläser/Laudel 2009: 212). Dadurch entsteht ein umfangreiches, verdichtetes Rohmaterial. Dieses enthält sämtliche im empirischen Material enthaltenen Informationen, die für die Beantwortung der Forschungsfragen relevant sind. Die weitere Auswertung erfolgt anschließend anhand dieses Materials (vgl. ebd.: 218). Die Codierung wurde dabei mit Hilfe der Software MAXQDA 2022 vorgenommen.

Innerhalb des dritten Schritts, der *Aufbereitung*, wird die Qualität der Daten verbessert. Dafür werden verstreute Informationen zusammengefasst, Redundanzen beseitigt und Fehler korrigiert. Schließlich werden die Daten nach inhaltlichen Gesichtspunkten strukturiert (vgl. ebd.: 229).

In einem letzten vierten Schritt, der *Auswertung*, werden die analysierten Daten dargestellt. Dieser Schritt lässt sich kaum noch durch allgemeine Regeln anleiten. Dementsprechend ist der Vorgang der Auswertung nicht festgelegt (vgl. Gläser/Laudel 2009: 246f.). In dieser Arbeit folge ich dem Vorschlag von Stefanie Vogt und Melanie Werner: So fasse ich die codierten Segmente kategorisch gegliedert zu einem flüssigen Ergebnistext zusammen. Anschließend diskutiere ich diesen und ordne ihn interpretativ ein, um Antworten auf die Forschungsfragen zu erhalten (vgl. Vogt/Werner 2014: 64)

An dieser Stelle möchte ich noch kurz auf die Erkenntnisgrenzen der qualitativen Inhaltsanalyse nach Gläser und Laudel eingehen. Wie beschrieben, ist es möglich, mit Hilfe dieser Methode Erkenntnisaussagen über den (expliziten) Inhalt der Interviews zu erlangen. Demgegenüber sind Aussagen im Sinne von Erkenntnissätzen über dessen kollektive und individuelle Bedingungsfaktoren oder auch über dessen Wirkung auf andere Individuen epistemologisch nicht haltbar. Derlei Aussagen können bestenfalls den Status einer These annehmen, die aus der Analyse der Inhalte geschlussfolgert wird. Somit geht die qualitative Inhaltsanalyse nicht über die Verarbeitung der explizierten Inhalte hinaus. Vielmehr verbleibt sie *an der Oberfläche* der Darstellung und sortiert die dort anzutreffenden, expliziten Inhalte. In diesem Sinne interessiert sie sich nur für das *Was*, nicht jedoch für das *Wie* (vgl. Koch 2016: 31f.).

